



# Die Bibel durch die Unternehmerbrille betrachtet

## Faire Bezahlung war bereits Thema im Alten Testament

Soziale Gerechtigkeit, Einsatz für die Armen, sich um die Ausgegrenzten kümmern, die am Rande der Gesellschaft leben – das ist alles richtig und lobenswert. Dennoch ist man überrascht, wenn man mal die Bibel durch die Unternehmerbrille anschaut.

So gibt es im Buch Levitikus im 19. Kapitel neben liturgischen auch soziale Einzelbestimmungen, und zwar vor allem für die, welche unternehmerische Verantwortung tragen: „Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollt ihr das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten. Du sollst keine Nachlese von deiner Ernte halten. In deinem Weinberg sollst du keine Nachlese halten und die abgefallenen Beeren nicht einsammeln. Du sollst sie dem Armen und dem Fremden überlassen. [...] Ihr sollt nicht stehlen, nicht täuschen und einander nicht betrügen. [...] Du sollst deinen Nächsten nicht ausbeuten und ihn nicht um das Seine bringen. Der Lohn des Tagelöhners soll nicht über Nacht bis zum Morgen bei dir bleiben.“ (Lev 19,9–13) Wir nennen das heute Nachhaltigkeit, faire und zeitnahe Entlohnung. Ferner findet sich schon im Alten Testament die Beschreibung eines ehrbaren Kaufmanns: „Ihr sollt kein Unrecht begehen beim Rechtsentscheid, mit Längenmaß, Gewicht und Hohlmaß. Eure Waagen müssen stimmen [...]“ (Lev 19,35–36)

Auch im Neuen Testament gibt es etliche Beispiele unternehmerischer Perspektive. Etwa die Art, wie Jesus die Jünger (Mk 1,16–20) oder den Zöllner Levi (Mk 2,14) in die Nachfolge beruft. Und dann ein oft überlesenes Detail bei der Speisung der Fünftausend: Da heißt Jesus nach vollendetem Mahl seine Jünger schon vorausfahren, damit er selbst ganz persönlich sich



von den Menschen verabschieden und sie heimschicken kann. (Mk 6,45). Schließlich sind Verabschiedungen genauso Chefsache wie das Einstellen von Mitarbeitern.

Auch das Thema Konkurrenz ist Jesus nicht fremd. „Da sagte Johannes zu ihm: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dä-

monen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ (Mk 9,38–40) Wie Figura zeigt, ist Konkurrenz nicht sofort eine Bedrohung, auf die man aggressiv reagieren muss. Ein ganz großes Thema ist natürlich die Frage nach dem Führungsprinzip. Das diskutieren die Jünger unter sich auf dem Weg nach Kafarnaum. „Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ (Mk 9,33–35)

Jesus ist seinen Jüngern nicht nur darin ein Vorbild, er wartet mit der Belehrung auch, bis sie unter sich sind. Es kommt nicht nur darauf an, was, sondern auch wie man es sagt. Kritisiere das Verhalten von Menschen, aber stelle sie nie bloß. Die Gleichnisse von den Talenten (Mt 25,14–30) sind unternehmerische Weisungen: Bringe deine Gaben ein und vermehre sie zum Wohle aller. Wer Verantwortung im Kleinen erfolgreich übernimmt, dem kann man auch Größeres anvertrauen.

Oder das große Thema Gerechtigkeit, Vertragsfreiheit und Verkürzung der Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich: Im Matthäusevangelium erzählt Jesus seinen Jüngern das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Der Besitzer eines Weinbergs stellt im Lauf des Tages immer wieder Arbeiter ein. Und bezahlt allen denselben Lohn, obwohl die ersten viel länger gearbeitet haben als die letzten (Mt 20,1–16). Und nicht zuletzt ist Jesus ein guter Teamchef. Er behält immer das Wichtigste, die Beziehung zu Gott im Blick: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ (Lk 10,2)

P. Christof Wolf SJ, Geistlicher Berater der Diözesangruppe München